

Erwin Moser

Katzenkönig Mauzenberger

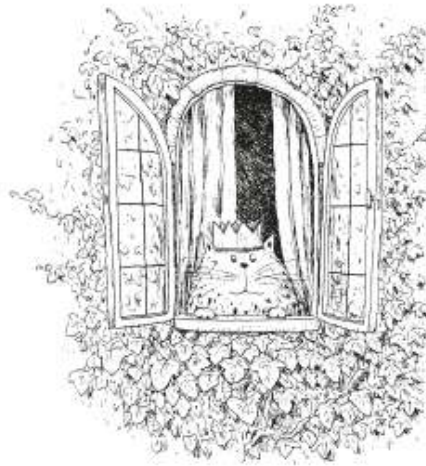


BELTZ
& Gelberg

Erwin Moser

Katzenkönig Mauzenberger

Eine Geschichte aus Katzenland



Mit Zeichnungen von Erwin Moser

BELTZ
& Gelberg

Über den Autor



© Hans Wetzelndorfer

Erwin Moser, geboren 1954 in Wien und aufgewachsen in einem Dorf im Burgenland, absolvierte eine Ausbildung zum Schriftsetzer. Die Liebe zum Fabulieren und das Zeichnen hat er früh für sich entdeckt, wie er berichtet: »In der Schule war ich im Zeichenunterricht längst schon aufgefallen. Was ich in Mathematik verpatzte, versuchte ich in den Zeichenstunden auszubügeln. Einmal erwischte mich der Mathelehrer wie ich in der Geometriestunde anstatt Würfel oder solchem Zeug eine Horde reitender Indianer zeichnete. Der war vielleicht wütend! ›Das kann er!‹, hat er geschrien. ›Aber davon kann man nicht leben, Moser!‹« Dass man sehr wohl vom Zeichnen und vom Geschichtenerfinden leben kann, beweist Erwin Moser nun schon seit vielen Jahren. Seine Bücher standen auf der Auswahlliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis, er wurde mit dem japanischen Owl-Preis ausgezeichnet und erhielt den Rattenfänger-Literaturpreis der Stadt Hameln. Seine Geschichten und Bilder gehören heute zum Kanon der Kinderliteratur.

Impressum

Dieses E-Book ist auch als Printausgabe erhältlich
(ISBN 978-3-407-82093-8)

www.beltz.de

© 1986, 2015 Beltz & Gelberg

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstr. 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Neue Rechtschreibung

Einbandillustration: Erwin Moser

Einbandgestaltung: Elisabeth Werner

ISBN 978-3-407-74625-2

Inhalt

Einleitung

1. Kapitel: Die vier Wünsche

2. Kapitel: Die Schatzkammer

3. Kapitel: Das Labyrinth

4. Kapitel: Die Beratung

5. Kapitel: Die drei Diebe

6. Kapitel: Der Fliegerpilz

7. Kapitel: Die Vorbereitungen

8. Kapitel: Die Gewittermaschine

9. Kapitel: Die Spinne

10. Kapitel: Die dreizehn Schlösser

11. Kapitel: Der Geburtstag

12. Kapitel: Herr Mauz

Schluss

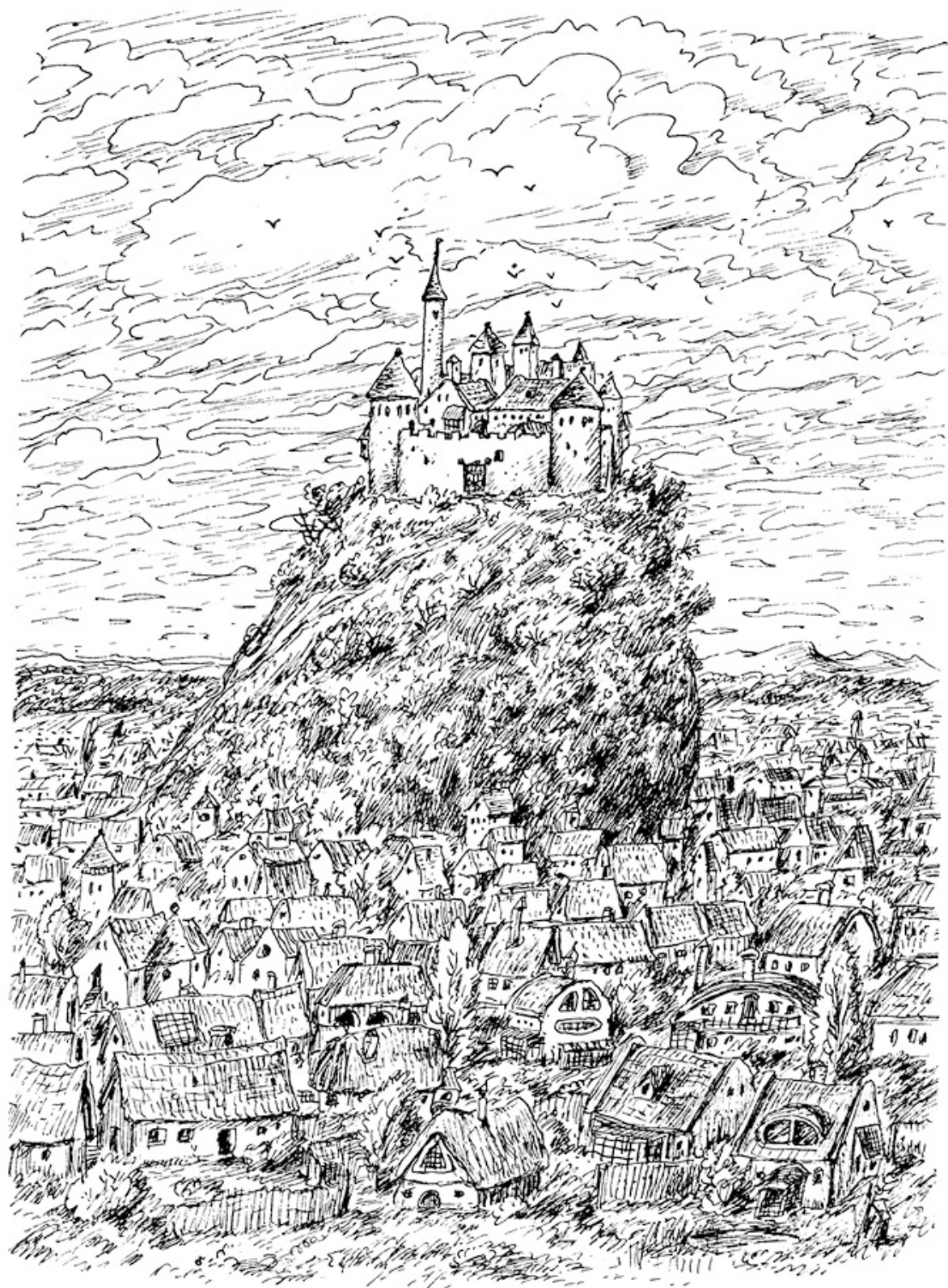


Einleitung

Zwischen Katzen und Mäusen herrschte längst ewiger Friede. Die Katzen lebten in Katzenland und die Mäuse in Mäuseland. Grenzen gab es nur auf dem Papier. Jede Katz und jede Maus konnte in beide Länder ein- und ausreisen, wann und wo es ihr gefiel. Es gab keine Zollstationen, keine Polizisten, keine Finanzämter und keine Mausefallen.

Mäuseland war eine Republik, Katzenland eine Monarchie. Die Katzen hatten also einen König. Er hieß Knoblauch Mauzenberger I. Die Hauptstadt von Katzenland war Katzenheim. Sie lag an einem Fluss, der Katz. In der Mitte der Stadt erhob sich ein steiler Berg - der Mauzberg. Auf diesem Berg stand eine Burg und in der Burg wohnte der Katzenkönig Mauzenberger. Im Volksmund hieß er kurz »König Mauz«. »Unser König Mauz«, sagten die Katzen, wenn sie von ihm sprachen, »unser guter König Mauz!«

König Mauzenberger war bei Katzen und Mäusen gleichermaßen beliebt, denn er war es gewesen, der vor Jahren den ewigen Frieden mit dem Mäusevolk zustande gebracht hatte. Seither ging es allen gut. Katzen und Mäuse lebten friedlich nebeneinander, und allen kam es vor, als ob das schon immer so gewesen wäre.



1. Kapitel

Die vier Wünsche

Die Sonne ging auf über Katzenland. Die Hähne krächten in Katzenheim, da und dort wurden Fenster geöffnet, um die frische Morgenluft in die muffigen Schlafzimmer zu lassen, und auf der Hauptstraße war schon der erste Radfahrer unterwegs.

Oben, in der Mauzburg, waren alle Fenster verdunkelt. König Mauzenberger schlief noch. Er lag in einem drei Meter breiten und vier Meter langen Bett auf zwei seidenen Kopfpolstern und schnarchte. Der Kristalleuchter klirrte leise, wenn König Mauz ausatmete. Sein Schnarchen war bis in den großen Korridor hinaus zu hören, wo zwei Dienerkatten auf Pfotenspitzen auf und ab gingen.

Plötzlich verstummte das Schnarchen.

Flick und Fluck, die zwei Diener, blieben unvermittelt stehen und spitzten ihre Ohren. Richtig, da war es, das Klingelzeichen! König Mauzenberger war aufgewacht. Und sie hörten ihn auch schon miauen: »Hunger«, rief er, »Huuungeer!«

Die zwei Kater stoben auf allen vieren den Korridor hinunter, bis zur breiten Treppe. Dort setzten sie sich auf das Treppengeländer und rutschten – hui! – bis ins Erdgeschoss, wo sich die Burgküche befand.

»König Mauz ist aufgewacht!«, riefen sie wie aus einem Mund und stürmten in die große Küche.

»So, so«, sagte Jakob Ribisl, der königliche Koch, »ist er endlich wach. Na, dann bringt ihm sein Frühstück. Aber rennt nicht so, sonst stürzt ihr eines Tages und zerschlägt das kostbare Porzellan!«

Flick und Fluck, die beiden Dienerkater, schnappten sich die beiden Silbertablets mit dem königlichen Frühstück und sausten wieder davon. Hinauf die Treppe und einen Wettlauf durch den langen Korridor.

»Erster!«, rief der Dienerkater mit den Tigerstreifen, bei der Schlafzimmertür des Königs angekommen. Gleich darauf langte der andere neben ihm an. »Aber gestern und vorgestern bin ich Erster gewesen!«, sagte er.

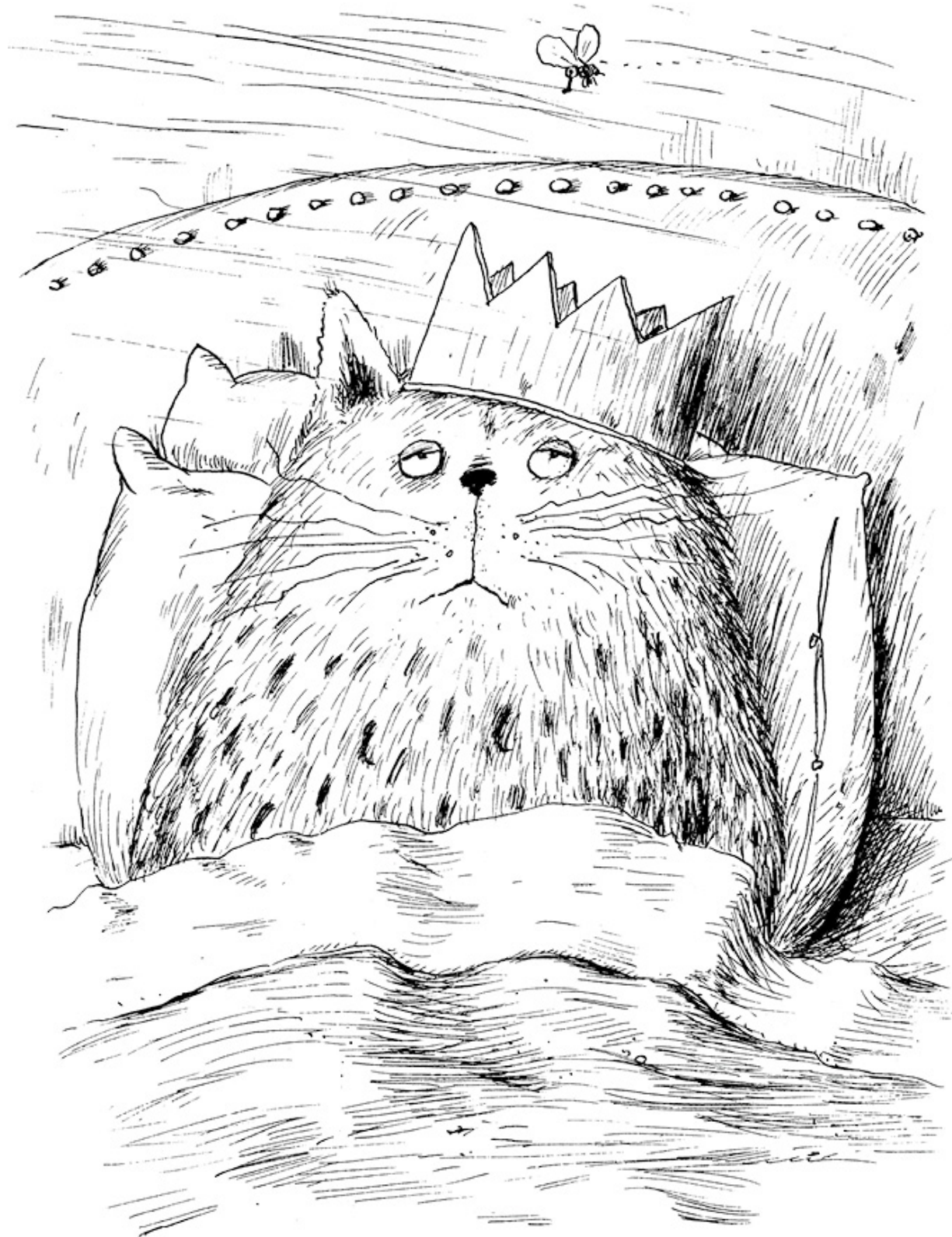
»Ja«, erwiderte der Tigerkater, »aber da hast du auf der Treppe zwei Zimtschnecken verloren, das gilt nicht. Überhaupt, alles, was gestern war, gilt nicht!«

»Idiot!«, sagte der erste Kater und rempelte den anderen an.

»Selber Idiot!«, fauchte der Tigerkater und rempelte zurück. Beinahe wäre die Kaffeekanne vom Tablett gefallen.

Da hörten sie wieder den König rufen: »Huuunger! Frühstück! Früühstüüück!«

»Psst!«, machte der Tigerkater und straffte sich zu einer würdevollen Haltung. Er drückte die Türklinke herunter und sie traten in das königliche Schlafgemach.



»Wir wünschen einen guten Morgen, Majestät!«, sagten die Dienerkater.

»Ebenfalls«, brummte König Mauz. Kurz nach dem Aufwachen hatte er immer schlechte Laune und war äußerst wortkarg. Da saß er in seinem Riesenbett, die Krone hing schief über seinem linken Ohr, der Schnurrbart war etwas zerknittert und die gelben Augen blinzelten noch ein bisschen trüb wie zwei Spiegeleier.

Die Dienerkater stellten die Frühstückstabletts auf das Bett und zogen die schweren Vorhänge auf. Goldenes Sonnenlicht flutete durch das hohe Fenster.

»Schon wieder Sonne«, murmelte König Mauz verdrossen. »Jeden Tag Sonne, immer nur Sonne. So was Langweiliges!«

Die Dienerkater machten Verbeugungen und schlichen zur Tür.

»Nach dem Frühstück will ich den Friseur sehen!«, rief ihnen König Mauzenberger nach.

»Sehr wohl, Majestät«, sagten die zwei Kater und schlossen leise die Tür. Draußen auf dem Korridor sagte Flick: »Der spinnt, der Alte. Was hat er denn auf einmal gegen die Sonne? Soll er doch froh sein, dass sie scheint!«

»Das verstehst du nicht«, erwiderte Flick, »Könige sind eben so. Die wollen von allem immer das Gegenteil.«

»Ja, aber normal ist das nicht«, sagte Flick.

»Deswegen ist er ja König geworden, weil er nicht normal ist, Idiot.«

»Selber Idiot!«, sagte Flick. »Machen wir einen Wettlauf?«

»Wettlauf!«, bestätigte Flick und sie hetzten durch den Korridor davon.

König Mauzenberger hatte sich inzwischen über das Frühstück hergemacht. Er aß fünf Zimtschnecken, drei Topfengolatschen¹ und vier Honigbrötchen. Dazu trank er eine Kanne Kaffee und zum Schluss schlabberte er noch eine Schüssel Sahne leer. Jetzt funkelten seine Augen wieder in alter Schärfe. Er setzte sich die Krone gerade und kroch aus dem Bett.

König Mauzenberger war ein dicker Kater. Was heißt dicker Kater – ein richtiger Fettwanst war er! Aber er hatte ein schönes Fell. Es wuchs sehr dicht und glänzte seidig und war elfenbeinfarben.

Es klopfte an die Tür.

»Herein!«, rief König Mauz.

Es war Luigi-Kater, der königliche Haus- und Hoffriseur, ein wahrer Meister seines Fachs.

»Guten Morgen, Majestät!«

»Servus, Luigi«, sagte König Mauz. »Bitte kämmen, bürsten, Nägel polieren, Schnurrbart glätten und dann Fell bemalen.«

»Sehr wohl, Majestät.«

König Mauz setzte sich vor den großen Schlafzimmerspiegel und Luigi begann sein Fell zu kämmen.

»Luigi, wann habe ich Geburtstag?«

»Am vierzehnten August!«, sagte Luigi wie aus der Pistole geschossen. »In drei Tagen, Majestät.«

»Richtig«, sagte König Mauzenberger. »Am vierzehnten August, in drei Tagen. Und weißt du, was ich mir zum Geburtstag wünsche?«

»Nein, Majestät.«

»Ich werde es dir sagen. Vier Wünsche habe ich: eine große, wundervolle Torte, die ganz anders aussieht als eine gewöhnliche Torte. Man sollte gar nicht erkennen können, dass sie überhaupt eine Torte ist. Vielleicht sollte sie wie ein Nilpferd aussehen oder wie ein Elefant. Irgendetwas Ausgefallenes. Und dann ein ganz tolles, wildes Gewitter mit Wahnsinnsblitzen und Irrsinnsdonner. Und dann einen echten Zauberer, der mir was vorzaubert. Aber es müsste ein wirklich total echter Zauberer sein, kein so ein mickriger Zauberkünstler, der weiße Hasen aus Hüten zieht. Und dann wünsche ich mir noch ein Pferd. Ein kleines Pferdchen zum Reiten. Ach ja ...«

Luigi hatte den Schnurrbart des Königs geglättet und ging nun daran, das Fell zu bemalen. Das musste er jeden zweiten

Tag machen.

König Mauzenberger ließ sich schwarze Streifchen in das weiße Fell malen, damit es aussah wie ein königlicher Hermelinmantel.

»Ach ja ...«, seufzte König Mauz noch einmal. »Aber echte Zauberer gibt es wohl nicht mehr und bestimmt wird an meinem Geburtstag wie immer die Sonne scheinen und eine stinknormale Torte mit ein paar langweiligen Kerzen darauf werde ich bekommen und von einem Pferdchen wird weit und breit keine Spur sein. Ach, es ist alles so langweilig. Luigi, ich sage dir, es ist nicht einfach, König zu sein.«

»Sehr wohl, Majestät«, sagte Luigi.

»Sag nicht immer ›Sehr wohl, Majestät!‹«, rief König Mauz. »Das ist auch langweilig!«

»Sehr wohl ...«, sagte Luigi, »ich meine, Majestät, du hast wie immer recht.«

»Das ist es ja, Luigi, immer habe ich recht, weil ich der König bin. Nein, wie langweilig! Furchtbar!«

Kater Luigi wagte keine Antwort mehr.

»Siehst du, das ist das Problem«, fuhr König Mauz fort, »ich könnte ja einfach die seltsame Torte befehlen und das Pferdchen auch und vielleicht sogar den Zauberer. Aber dann wären es keine Geschenke mehr und die ganze Überraschung wäre beim Teufel und ich würde mich wieder nur langweilen. Aber ich glaube, du verstehst kein Wort von dem, das ich da rede.«

»Sehr wohl, Majestät.«

»Sehr wohl, Majestät ... Geh mir aus den Augen, bevor ich vor Langeweile sterbe!«

»Sehr wohl ...« Luigi-Kater packte sein Friseurwerkzeug zusammen und verließ das königliche Schlafgemach.

König Mauzenberger stand vor dem Spiegel und betrachtete sein Spiegelbild. »Sehr schön«, murmelte er. »Perfekt. Super. Und langweilig. Alles ist langweilig, alles. Das nächste Mal lasse ich mir rosarote Tigerstreifen aufmalen, mit giftgrünen Punkten dazwischen ...«

Luigi-Kater lief die Treppe hinunter und eilte in die Burgküche. Jakob Ribisl putzte gerade das Gemüse für das Mittagessen.

»Jakob!«, rief Luigi aufgeregt. »Ich hab's! Ich weiß jetzt, was sich der König zum Geburtstag wünscht!«

»Wirklich?«, sagte der Koch. »So red schon!«

»Nicht jetzt und nicht hier«, sagte Luigi bestimmt. »Hör zu: Du rufst jetzt in der Stadtbäckerei von Katzenheim an und sagst der Zuckermäus dort, sie soll ihrem Chef ausrichten, dass heute Abend eine große Beratungsversammlung angesagt ist. Alle Zuckerbäckerkatzen sollen erscheinen sowie sämtliche Mäuse von der mausländischen Botschaft. Treffpunkt Backstube, zwanzig Uhr. Hast du alles verstanden?«

»Backstube, zwanzig Uhr«, wiederholte Jakob Ribisl.

»Mann, bin ich neugierig!«

»Wir treffen uns um halb acht im Burghof, beim Brunnen. Ich gehe jetzt zu Oskar. Der muss auch mitkommen.«

Während der Koch die Nummer der Stadtbäckerei wählte, lief der Friseur die Stiege in den Burghof hinunter. Er durchquerte den Hof, ging durch ein schmales Torgewölbe und kam in einen zweiten, kleineren Hof. Der Hof wurde von hohen Mauern eingeschlossen, die über und über mit Efeu bewachsen waren. Ganz hoch oben konnte man das Schlafzimmerfenster von König Mauzenberger in der grünen Wand sehen.

Im hintersten Winkel dieses schattigen Hofes, halb von einem Kastanienbaum verborgen, stand die Werkstatt von Oskar-Kater. Oskar war der Hausinstallateur der Burg und seine Werkstatt war eigentlich nicht mehr als ein morscher Holzschuppen.

Aber was beherbergte sie nicht alles an wunderlichem Gerümpel! Räder, Schrauben, Rohre, Kinderwagen, Drähte, Lampen, Betten, Schläuche, Bohrer, Uhren, Kisten, Schachteln, Dosen, Ketten, Handschellen, Kaffeemaschinen, Koffer, Kleiderständer, Säbel, Ofenrohre und so weiter und

so fort. Wollte man alle Gegenstände aufzählen, die Oskars Werkstatt füllten, so käme man wohl kaum zu einem Ende. Dieses ganze Gerümpel hatte Oskar im Laufe der Zeit zusammengetragen, denn er konnte alles verwenden. Oskar war nämlich nicht bloß ein gewöhnlicher Installateur, der sich um das Wasserleitungsnetz der Burg zu kümmern hatte, sondern ein regelrechter Erfinder. Oskar Kater konnte schlichtweg alles erfinden. Man brauchte ihm nur zu sagen, was für eine Maschine man haben wollte, und Oskar baute sie in wenigen Tagen aus seinem Gerümpel zusammen. In Wirklichkeit war er ein Genie. Aber das wussten nur wenige. Luigi, der Friseur, wusste es.

Luigi fand die Tür der Werkstatt verschlossen. »Oskar!«, rief er. »Ich bin's, Luigi, bist du zu Hause? Mach auf!«

»Gleich!«, hörte man Oskar zurückrufen. Dann polterte und klirrte etwas, Oskar fluchte und endlich wurde innen ein Riegel zurückgeschoben.

»Du bist es nur«, sagte Oskar. »Komm herein. Ich bastle nämlich gerade an meinem Geburtstagsgeschenk für König Mauz, deswegen hatte ich mich eingeschlossen. Schau einmal, es ist fast fertig: ein Fahrrad mit drei Rädern, damit der Mauz nicht umfallen kann. Extra starke Eisenstangen von einem alten Bett, und die Räder sind von einer Liliputbahn-Lokomotive. Ich denke, das wird sein Gewicht aushalten. Lackieren muss ich es noch. Gefällt's dir?«



»Vergiss es, Oskar«, sagte Luigi. »Ich habe heute Morgen herausbekommen, was sich unser Mauz zum Geburtstag wünscht! Ein Fahrrad ist nicht darunter, das kann ich dir gleich sagen. Mein Gott, er ist ja so unglücklich, der arme König Mauz! Er langweilt sich noch zu Tode!«

Oskar machte ein beleidigtes Gesicht. »Kein Fahrrad?«, sagte er. »Dabei habe ich mir solche Mühe gegeben. Schau einmal, es ist wirklich ein gutes Fahrrad!« Und er schwang sich in den Sattel und drehte eine Runde in der engen Werkstatt. Die Pedale quietschten erbärmlich und bei der zweiten Runde verlor er ein Rad und kippte um. »Schraube vergessen ...«, murmelte Oskar etwas verlegen. »Ist nur eine dumme Schraube, sonst ist alles in Ordnung. Und die Pedale muss ich auch noch ölen ...«

»Oskar! So hör mir doch zu!«, rief Luigi-Kater. »Bist du gar nicht neugierig, was sich König Mauz zum Geburtstag wünscht?«

»Ich hör dir die ganze Zeit zu«, sagte Oskar. »Ich habe jedes Wort gehört. Der Mauz will mein Fahrrad nicht. Bitte sehr, dann fahre ich eben selber damit!«

»Oskar! Ossi, mein Katzl, nun spiel nicht den Beleidigten. Ich finde dein Fahrrad wunderbar, großartig, umwerfend!«

»Wirklich?«, sagte Oskar und lächelte schon wieder. Künstler brauchen eben Bewunderung, das ist alles.

»Jaaa«, sagte Luigi-Kater. »Es ist das tollste Fahrrad, das ich je gesehen habe. Auf der ganzen Welt gibt's kein so herrliches Fahrrad. Es ist der reinste Wahnsinn, dein Fahrrad. Nur ein Genie wie du kann so ein Fahrrad bauen! Hast du nun genug?«

Oskar saß auf dem Boden, er hatte die Augen geschlossen und lächelte selig.

Oh, wie schön ist es, wenn man so verstanden und anerkannt wird! Wie Sonnenschein ist so eine Lobrede, das Herz wird einem weich wie Butter und das Leben ist berauschend und voller Vergnügen. »Mehr ...«, schnurrte Oskar, »meeehr ...«

»Mehr gibt's heute nicht, sonst schnappst du über«, sagte Luigi. »Jetzt sei ein braves Katzl und setz dich da auf die Kiste und höre, was ich sage!«

Und Oskar setzte sich wirklich folgsam auf die Kiste und sah Luigi erwartungsvoll an.

»Erstens!«, sagte Luigi. »König Mauz wünscht sich eine ungewöhnliche Torte. Eine Nilpferd- oder Elefantentorte oder so etwas Ähnliches. Die übernehmen die Leute von der Stadtbäckerei. Heute um zwanzig Uhr treffen sich alle in der Backstube zu einer Besprechung. Wir werden auch hingehen. Die Torte dürfte kein Problem sein. Zweitens: Mauz will ein Pferd. Das müssen die Mäuse beschaffen. Irgendwo wird schon ein Pferd aufzutreiben sein. Die Mäuse kennen Gott und die Welt, die finden schon ein Pferd, darüber brauche ich mir ebenfalls keine Sorgen zu machen. Aber drittens und viertens: der Zauberer und das Gewitter! Junge, das wird schwierig. Einen echten Zauberer will er auch noch. Einen, der wirklich zaubern kann, verstehst du? Wo soll man heutzutage so einen herkriegern? Und dann das Gewitter! Er wünscht sich zu seinem Geburtstag ein ausgewachsenes Gewitter. Ausgerechnet ein Gewitter, wo es doch in unserer Gegend schon seit gut acht Jahren kein Gewitter mehr gegeben hat.«

»Ganz einfach«, sagte Oskar, »der Zauberer muss das Gewitter herbeizaubern und die Sache hat sich.«

»Kennst du etwa einen Zauberer?«, fragte Luigi.

»Nein«, musste Oskar zugeben. »Es war nur so ein Gedanke von mir ...«

»Weißt du, ich glaube, den Zauberer können wir weglassen«, überlegte Luigi-Kater. »Wenn er die anderen drei Sachen bekommt, vergisst er sicher vor lauter Freude den Zauberer. Ja, so wird es geschehen ...«

»Aber das Gewitter?«, wandte Oskar ein.

»Das wirst du beschaffen!«, sagte Luigi.

»Iiiich?« Oskar war ganz baff.

»Ja, du!« Luigi grinste. »Herr Kater Oskar, königlicher Haus- und Hofinstallateur, hiermit gebe ich Ihnen den Auftrag, eine Gewittermaschine zu bauen!«

Oskar war aufgesprungen. »Nein, Luigi, das ist nicht dein Ernst«, sagte er. »Das kann ich nicht. Das soll ein anderer machen. Ich kann Fahrräder bauen und Schaukelmaschinen und Stehleitern auf Rädern und einbruchsichere Schlösser, alles, was du willst, aber keine Gewittermaschine! Wie soll die denn überhaupt aussehen?«

»Wie sie aussieht, ist mir wurst«, sagte Luigi. »Sie soll ein richtig wildes Gewitter erzeugen können. Wolken, Blitze, Donner, Regen - ein Gewitter eben. Ich gehe jetzt, Oskar. Du machst das schon. Vergiss nicht, du bist ein Genie! Um halb acht treffen wir uns beim Brunnen im Burghof. Mach's gut!«

Als Luigi weg war, stand Oskar-Kater noch eine Weile wie erstarrt in seiner Werkstatt und schaute ins Leere. Dann begann er zwischen seinem Gerümpel auf und ab zu gehen. Die Pfoten hatte er auf den Rücken gelegt, die Schultern tief gebeugt. »Gewittermaschine«, murmelte er ab und zu, »Gewittermaschine, viel Blitz, viel Donner ... Bumm! Bumm!«

Nachdem er etwa eine halbe Stunde lang wie ein Tiger im Käfig hin und her gerannt war, setzte er sich abrupt an seinen Schreibtisch und begann mit seinem Taschenmesser einen Bleistiftstummel zu spitzen. Er spitzte und spitzte und murmelte weiter vor sich hin, und der Bleistiftstummel wurde immer kürzer, bis schließlich gar nichts mehr von ihm übrig war.